

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

2. Sonntag nach Weihnachten

Vom Ereignis zur Reflexion auf das Ereignis

Am zweiten Sonntag nach Weihnachten hören wir in den Lesungen keine narrative, d.h. erzählerische Darstellung des Weihnachtsgeschehens mehr, sondern treten in die (philosophische, theologische) Reflexion darüber ein. Dies ist der zweite Schritt, der nach der Erzählung und der von ihr ausgehenden Faszination folgen muss. Ich möchte im Folgenden den Schwerpunkt auf zwei Motive legen, das Zelt und den Uranfang.

Die heutigen Schrifttexte setzen mit einer Lesung aus dem Buch Jesus Sirach (24,1f.8-12), das von einem spätjüdischen Weisheitslehrer Anfang des 2. Jahrhunderts verfasst wurde, ein. Was in diesem Buch über die Weisheit gesagt wird, wurde wichtig, um die Geburt Christi (ein Ereignis) als Menschwerdung des göttlichen Wortes (die Reflexion auf das Ereignis) zu denken. Es ist die Weisheit selbst, die im folgenden Text spricht; wir begegnen dabei mehrfach dem Motiv des Zeltes:

8 Da gebot mir der Schöpfer des Alls, / der mich schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf / und in Israel sei dein Erbteil! 9 Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen / und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. 10 Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, / so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. 11 In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, / in Jerusalem ist mein Machtbereich, 12 ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, / im Anteil des Herrn, seines Erbteils.

Blicken wir zunächst das Wort des Zeltes: Der Schöpfer bewirkt, dass das Zelt der Weisheit einen Ruheplatz finden kann. Sie möge in Jakob, d.h. in Israel, ihr Zelt aufschlagen. Im heiligen Zelt dient sie selbst Gott. Der Bezug auf das Zelt ist ein Rückgriff auf das Offenbarungszelt, welches Israel auf seiner Wüstenwanderung begleitete und, als es noch keinen Tempel gab, für die Nähe Gottes stand.

Als Frohbotschaft hören wir den Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,1-18), der das Motiv des Zeltes in der von Jesus Sirach angedeuteten Weise wieder aufnimmt: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet und wir haben seine Herrlichkeit geschaut“. Im griechischen Originaltext steht nicht, dass das Wort unter den Menschen gewohnt hat, wie dies oft übersetzt wird, sondern dass es unter ihnen gezeltet habe. Johannes und Jesus Sirach verwenden, um das auszudrücken, Worte derselben griechischen Wurzel (*skené* - Zelt). Die göttliche Weisheit (*sophía*, Jesus Sirach) bzw. das göttliche Wort (*lógos*, Johannes) wird in Israel wohnhaft unter den Menschen.

Ein ähnlicher Gedanke findet sich auch im 147. Psalm, den wir heute in Ausschnitten beten. Darin heißt es: „Er [Gott] sendet seinen Spruch zur Erde, / in Eile läuft sein Wort dahin.“ Hier ist ebenfalls von der Herabkunft des göttlichen Wortes die Rede, wird aber mehr dessen Bewegungscharakter als sein Zelten betont: das göttliche Wort läuft dahin.

Weiters heißt es bei Jesus Sirach: „Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er [Gott, der Schöpfer] mich [die Weisheit] erschaffen / und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht.“ Die Weisheit geht also allen geschaffenen Dingen hervor. Auch das wird im Johannesprologs aufgenommen, und zwar in dessen ersten Versen: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei dem Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei dem Gott.“ Der Brief an die Gemeinde von Ephesus, dem die zweite Lesung entnommen ist (Eph 1,3-6.15-18), greift das Motiv des Anfangs, der vor allem Geschaffenen liegt, wo Weisheit und Wort bei Gott sind, auf. Neu ist, dass der Verfasser, vermutlich ein Paulusschüler, sagt, die rettende Erwählung der Menschen von Seiten Gottes (vermittelt durch Christus) reiche schon in diesen Moment zurück. Vor aller Schöpfung, wo also noch nicht von Schöpfung, sondern lediglich von Gott und seiner Weisheit bzw. seinem Wort die Rede ist, sind die Menschen von Gott schon angenommen - „vor der Grundlegung des Kosmos“ zeigt sich schon der Wille zur Rettung der Menschen: „Denn in ihm [Christus] hat er [Gott] uns erwählt vor der Grundlegung des Kosmos, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm.“

Jesus Sirach spricht den Gedanken aus, dass die seit jeher bei Gott wohnende Weisheit unter den Menschen zelte, also Gottes Gegenwart unter den Menschen zeigt. Johannes nimmt dies auf und sagt, dies erfülle sich mit Christus. Der Epheserbrief ergänzt, dass der Rettungswille Gottes zurückreiche in jene urzeitliche Zeit vor aller Zeit, als Weisheit und Wort schon bei Gott wohnten. Sowohl in der jüdischen als auch der christlichen Tradition, sieht man, wie damit ein universeller Gedanke mit Gott verbunden wird: Der Schöpfergott ist auch seit Anbeginn der Gott, der alle Menschen erlösen möchte.

Die Leseordnung der Feiertage zeigt eine Entwicklung an: Die Erzählung der Geburt wird zur Reflexion auf das Zelten der göttlichen Weisheit und des göttlichen Wortes unter den Menschen sowie auf eine vor allem Anfang schon verheißene Rettung der Menschen. Von der Reflexion dürfen wir aber auch immer wieder zurück gehen zum Glanz und der Faszination und müssen doch von diesen wieder aufbrechen zum Nachdenklichen der Reflexion.